

Prüfungsdauer:  
240 Minuten

Die Lehrkraft wählt für ihre Klasse vier Themen aus; darunter müssen mindestens eine Erörterung und mindestens ein Textgebundener Aufsatz sein.

## **Aufgabengruppe A**

## **Erörterung**

### ***Erörterung ohne Informationsmaterial***

1. Die meisten Schülerinnen und Schüler absolvieren im Laufe ihrer Realschulzeit ein Betriebspraktikum. Welchen Gewinn können sie daraus ziehen? Welche Probleme können auftreten?
2. Warum sind Fernsehserien, in denen Menschen in ihrem Alltag gezeigt werden, so beliebt? Erörtern Sie Kritikpunkte an dieser Art von Sendung.
3. Kindern und Jugendlichen geht es heutzutage so gut wie nie. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?
4. Das Radfahren erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Welche Gründe sind dafür ausschlaggebend? Wie kann die Sicherheit der Radfahrer erhöht werden?
5. Welche Möglichkeiten haben junge Menschen, sich in unserer Gesellschaft politisch zu engagieren? Was hält sie häufig davon ab?

### ***Erörterung mit Informationsmaterial***

6. In Deutschland werden zu viele Lebensmittel weggeworfen. Was kann dagegen unternommen werden?

## **Aufgabengruppe B**

## **Textgebundener Aufsatz**

7. „Unterm Rad“ (siehe Anlage)
8. „Chuck Norris und all seine Freunde“ (siehe Anlage)
9. „Gemeinsam anders“ (siehe Anlage)

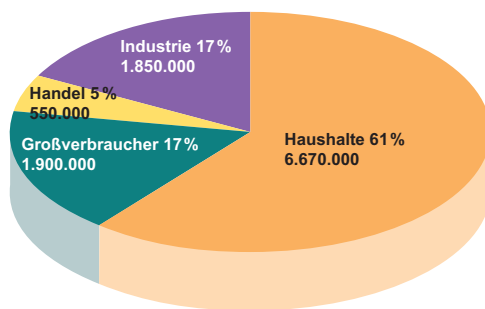
## Erörterung mit Material

### In Deutschland werden zu viele Lebensmittel weggeworfen. Was kann dagegen unternommen werden?

Gehen Sie zur Bearbeitung des Themas zunächst das vorliegende Material durch und überlegen Sie sich, welche Informationen Sie für Ihren Aufsatz verwerten möchten. Das Material dient zur *Ergänzung* Ihrer eigenen Ideen. **Es muss jedoch deutlich erkennbar sein, dass Teile des Materials in die Bearbeitung mit einbezogen wurden.** Falls Sie Textstellen wörtlich übernehmen bzw. angegebene Daten oder Aussagen verwenden, müssen Sie dies in Ihrem Aufsatz angeben.

#### Material ①: Grafik

Verteilung der Lebensmittelabfälle in Deutschland nach Bereichen der Nahrungsmittelkette (in Prozent bzw. Tonnen)



Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 2012

#### Material ②: Grafik

„Das Essen nicht zu verschwenden heißt, die Erde, die wir bewohnen, zu schätzen und die Menschen zu respektieren.“

Carlo Petrini, Gründer der Kampagne „Slow Food“

#### Material ③: Grafik



... Pro Kopf der Bevölkerung entspricht das etwa einer Summe von 235 Euro pro Jahr.

Quelle: www.medipresse.de

#### Material ④: Karikatur



Dies ist der Original-Wortlaut des Autors. In der Original-Prüfung des Kultusministeriums Bayern lautet der Text „... und gib uns einmal von dem Essen, das die Europäer verheizen oder wegwerfen ...“  
Quelle: © NEL

#### Material ⑤: Begriffserklärung

##### Mindesthaltbarkeitsdatum

Das Mindesthaltbarkeitsdatum eines Lebensmittels ist das Datum, bis zu dem das Lebensmittel unter angemessenen Aufbewahrungsbedingungen seine spezifischen Eigenschaften behält.

Das Mindesthaltbarkeitsdatum besagt nicht, dass nach Ablauf des angegebenen Datums das Lebensmittel wertgemindert, zum Verzehr nicht geeignet oder gesundheitsschädlich ist. Es stellt also kein Verfallsdatum dar. Wer jedoch nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums ein Lebensmittel in Verkehr bringt, unterliegt höheren Sorgfaltspflichten. Der Händler muss die Beschaffenheit des Lebensmittels prüfen und notfalls eine Wertminderung kenntlich machen.

Text gekürzt. Quelle: www.gf.bayern.de

Material ⑦: Kochbuch

Material ⑥: Notizen zu einem Vortrag  
im Rahmen einer Mitarbeiterschulung

- ✓ Produkte unverpackt anbieten  
(Kunden kaufen nur, was sie brauchen)
- ✓ richtige Lagerung  
(Kühlkette nicht unterbrechen!)
- ✓ Vermeidung von Beschädigungen  
(beim Auspacken und Einsortieren)
- ✓ Bestellvorgang optimieren  
(richtige Menge zur richtigen Zeit)
- ✓ „Happy Hour“  
(Waren kurz vor Ladenschluss billiger abgeben)



Quelle:  
© FET e.V. –  
[www.fet-ev.eu](http://www.fet-ev.eu)

Fachgesellschaft für Ernährungstherapie und Prävention (FET) e.V.

Material ⑧: Kampagnen und Initiativen



„Zu gut für die Tonne“ – eine Kampagne des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

- Aktionstage „Wir retten Lebensmittel“ zur Aufklärung der Verbraucher
- Kochrezepte für Lebensmittelreste als App oder im Internet
- Einkaufsplaner
- Tipps zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen: [www.zugutfuertietonne.de](http://www.zugutfuertietonne.de)

„Die Tafel“ – Hilfsorganisation zur Verteilung von Lebensmitteln  
Lebensmittel, die von Händlern oder Herstellern als unverkäuflich aussortiert wurden, werden über ehrenamtliche Helfer an den Tafel-Standorten in vielen deutschen Großstädten an Bedürftige ausgegeben.

Material ⑨: Aussagen zum Thema

Landwirt: „Auch krumme Salatgurken schmecken saftig, aber keiner will sie.“

Bäcker: „Der Kunde verlangt bis kurz vor Ladenschluss frisches Brot. Ich muss ständig nachbacken, obwohl noch Ware vorhanden ist.“

Kaufmann: „Ich habe elf verschiedene Apfelsorten im Angebot und bin wegen meiner Warenvielfalt bekannt. Gekauft wird dann aber nur von den drei, vier gängigsten Sorten.“

Studentin: „Drei kaufen – zwei bezahlen. Bei diesem Angebot musste ich einfach zugreifen!“

Gastwirt: „Manchmal geht mehr als die Hälfte der Essensportionen zurück.“

Hausfrau: „Ich möchte einfach immer Vorrat für Besucher im Haus haben.“

Berufstätiger: „Wenn ich nach der Arbeit noch rasch zum Einkaufen fahre, habe ich oft keinen Überblick über meinen Vorrat.“

Schüler: „Aus älteren Bananen mache ich mir immer gerne einen Milchshake.“

Prüfungsdauer:  
240 Minuten

## Aufgabengruppe B

## Thema 7

– Textgebundener Aufsatz –

### Hermann Hesse: Unterm Rad

(Romanauszug)

*Joseph Giebenrath, Witwer, lebt mit seinem einzigen Sohn Hans, der ein sehr begabter Schüler ist, in einer Kleinstadt im Schwarzwald. Drei Jahre lang wird Hans von seinem Lehrer, dem Rektor und dem Stadtpfarrer auf das Württembergische „Landexamen“ vorbereitet. Jedes Jahr werden hierfür die besten Schüler ausgewählt, die dann kostenlos im Kloster Maulbronn studieren dürfen. Hans ist der einzige Kandidat aus seinem Ort. Der Romanauszug beschreibt den Tag vor der Abreise zur Prüfung.*

[...] Es war nun so weit. Morgen früh sollte er mit seinem Vater nach Stuttgart fahren und dort im Landexamen zeigen, ob er würdig sei, durch die schmale Klosterpforte des Seminars einzugehen. Eben hatte er einen Abschiedsbesuch beim Rektor gemacht.

5 „Heute Abend“, sagte zum Schluss der gefürchtete Herrscher mit ungewöhnlicher Milde, „darfst du nichts mehr arbeiten. Versprich es mir. Du musst morgen absolut frisch in Stuttgart antreten. Geh noch eine Stunde spazieren und nachher beizeiten zu Bett. Junge Leute müssen ihren Schlaf haben.“

Hans war erstaunt, statt der gefürchteten Menge von Ratschlägen so viel Wohlwollen zu erleben, und trat aufatmend aus dem Schulhaus. [...] Langsam schlenderte er über den Marktplatz, am alten Rathaus vorbei, durch die Marktgasse und an der Messerschmiede vorbei zur alten Brücke. Dort bummelte er  
10 eine Weile auf und ab und setzte sich schließlich auf die breite Brüstung. [...] Nun fiel ihm wieder ein, wie viel halbe und ganze Tage er hier verbracht, wie oft er hier geschwommen und getaucht und gerudert und geangelt hatte. Ach, das Angeln! Das hatte er nun auch fast verlernt und vergessen, und im vergangenen Jahr hatte er so bitterlich geheult, als es ihm verbohm worden war, der Examensarbeit wegen. Das Angeln! Das war doch das Schönste in all den langen Schuljahren gewesen. Das Stehen im dünnen  
15 Weidenschatten, das nahe Rauschen der Mühlenwehre, das tiefe, ruhige Wasser! Und das Lichterspiel auf dem Fluss, das sanfte Schwanken der langen Angelrute, die Aufregung beim Anbeißen und Ziehen und die eigentümliche Freude, wenn man einen kühlen, feisten, schwänzenden Fisch in der Hand hielt. [...]

Zerstreut hob er sich von seinem Sitz und war unschlüssig, wohin er gehen sollte. Er erschrak heftig,  
20 als eine kräftige Hand ihn an der Schulter fasste und eine freundliche Männerstimme ihn anredete.

„Grüß Gott, Hans, gehst du ein Stück mit mir?“

Das war der Schuhmachermeister Flaig, bei dem er früher zuweilen eine Abendstunde verbracht hatte, jetzt aber schon lange keine mehr. Hans ging mit und hörte dem frommen Pietisten<sup>1</sup> ohne rechte Aufmerksamkeit zu. Flaig sprach vom Examen, wünschte dem Jungen Glück und sprach ihm Mut zu, der  
25 Endzweck seiner Rede war aber, darauf hinzuweisen, dass so ein Examen doch nur etwas Äußerliches und Zufälliges sei. Durchzufallen sei keine Schande, das könnte dem Besten passieren, und falls es ihm so gehen sollte, möge er bedenken, dass Gott mit jeder Seele seine besonderen Absichten habe und sie eigene Wege führe. [...]

30 In der Kronengasse begegneten sie dem Stadtpfarrer. Der Schuster grüßte gemessen und kühl und hatte es plötzlich eilig, denn der Stadtpfarrer war ein Neumodischer und stand im Ruf, er glaube nicht einmal an die Auferstehung. Dieser nahm den Knaben mit sich.

„Wie geht’s?“, fragte er. „Du wirst froh sein, dass es jetzt so weit ist.“

„Ja, ’s ist mir schon recht.“

35 „Nun, halte dich gut! Du weißt, dass wir alle Hoffnungen auf dich setzen. Im Latein erwarte ich eine besondere Leistung von dir.“

„Wenn ich aber durchfalle“, meinte Hans schüchtern.

„Durchfallen?!“ Der Geistliche blieb erschrocken stehen. „Durchfallen ist einfach unmöglich. Einfach unmöglich! Sind das Gedanken!“

„Ich meine nur, es könnte ja doch sein ... „

40 „Es kann nicht sein, Hans, es kann nicht; darüber sei ganz beruhigt. Und nun grüß mir deinen Papa und sei mutig!“

Bedrückt schlich er nach Hause und in den kleinen, abschüssigen Garten. Hier stand ein morsches, längst nicht mehr benutztes Gartenhäuschen, darin hatte er seinerzeit einen Bretterstall gezimmert und drei Jahre lang Kaninchen drin gehabt. Im vorigen Herbst waren sie ihm weggenommen worden, des

45 Examens wegen. Er hatte keine Zeit mehr für Zerstreuungen gehabt.

Auch im Garten war er schon lang nicht mehr gewesen. Der leere Verschlag sah baufällig aus, die Tropfsteingruppe in der Mauerecke war zusammengefallen, das kleine, hölzerne Wasserrädchen lag verbogen und zerbrochen neben der Wasserleitung. Er dachte an die Zeit, da er das alles gebaut und geschnitzt und seine Freude daran gehabt hatte. Es war auch schon zwei Jahre her – eine ganze Ewig-

50 keit. Er hob das Rädchen auf, bog daran herum, zerbrach es vollends und warf es über den Zaun. Fort mit dem Zeug, das war ja alles schon lange aus und vorbei. Dabei fiel ihm sein Schulfreund August ein. Der hatte ihm geholfen, das Wasserrad zu bauen und den Hasenstall zu flicken. Nachmittagelang hatten sie hier gespielt, mit der Schleuder geschossen, den Katzen nachgestellt, Zelte gebaut und zum Vesper<sup>2</sup> rohe gelbe Rüben gegessen. Dann war aber die Streberei losgegangen, und August war vor einem Jahr

55 aus der Schule getreten und Mechanikerlehrling geworden. Er hatte sich seither nur noch zweimal gezeigt. Freilich, auch der hatte jetzt keine Zeit mehr.

Wolkenschatten liefen eilig übers Tal, die Sonne stand schon nahe am Bergrand. Einen Augenblick hatte der Knabe das Gefühl, er müsse sich hinwerfen und heulen. Stattdessen holte er aus der Remise<sup>3</sup> das Handbeil, schwang es mit den schwächtigen Ärmlein durch die Luft und hieb den Kaninchenstall in

60 hundert Stücke. Die Latten flogen auseinander, die Nägel bogen sich knirschend, ein wenig verfaultes Hasenfutter, noch vom vorjährigen Sommer, kam zum Vorschein. Er hieb auf das alles los ... [...]

---

<sup>1</sup> Pietismus: protestantische Glaubensrichtung

<sup>2</sup> Brotzeit

<sup>3</sup> Geräteschuppen

**Textquelle:** Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt 1972 (Text zum ersten Mal erschienen 1906)

**Autor:** Hermann Hesse (1877 – 1962), deutschsprachiger Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger

**Hinweis:** Der Text wurde zu Prüfungszwecken an die neue Rechtschreibung angepasst.

## **Aufgabenstellung**

Lesen Sie den Auszug aus dem Roman „Unterm Rad“ sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes mit eigenen Worten zusammen.
2. Charakterisieren Sie Hans.
3. Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und ihre Wirkung auf den Leser.
4. Welche Gedanken kann der Romanauszug beim Leser hervorrufen?
5. a) Der römische Philosoph Seneca kritisierte vor rund 2000 Jahren das Schulwesen seiner Zeit mit folgenden Worten: „Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir“. Inwiefern bereitet die Schule heute auf das Leben vor?

### **oder**

- b) August kommt vorbei und sieht die Zerstörung. Wie könnte sich der Dialog zwischen den beiden Freunden entwickeln? Sie können so beginnen:

*August (bestürzt): Hans, was machst du da?*

*Hans:                   ...*

Prüfungsdauer:  
240 Minuten

## Aufgabengruppe B

## Thema 8

– Textgebundener Aufsatz –

### Marlene Röder: Chuck Norris und all seine Freunde

Kennst du den schon? Kleine Jungs tragen Schlafanzüge mit Superman drauf, Superman trägt einen Schlafanzug mit Chuck Norris drauf!“ – „Ja, kenn ich. Jetzt halt die Klappe und trag mich einfach da hoch. Oder willst du warten, bis Chuck vorbeikommt und mit anpackt?“

5 Chuck Norris ist ein Actionheld. Ich habe noch nie einen Film mit ihm gesehen, aber wie alle kenne ich die Witze. In denen geht es immer darum, dass Chuck Norris etwas tut, was eigentlich unmöglich ist. Leider ist er jetzt nicht hier, deswegen muss mein Kumpel Piet den Actionhelden spielen. Piet riecht nach Schweiß, als ich ihm den linken Arm um den Hals schlinge und er seinen unter meine Kniekehlen schiebt und mich hochhebt und trägt wie eine verdammte Braut.

10 „Ich bin nicht sicher, ob das so ’ne geniale Idee ist, Ben“, keucht er, während wir die Metalltreppe hochwanken. „Klar ist das genial“, behaupte ich, obwohl ich mir gerade auch nicht mehr so sicher bin. Durch das Gitterwerk der Treppe kann man auf den Boden gucken. Er ist ziemlich tief unten. Endlich sind wir oben. Piet setzt mich vorsichtig ab. Meine Beine, diese dummen, nutzlosen Anhängsel, baumeln über den Rand der Halfpipe. Über unserer zerkratzten, steilen, wunderbaren Halfpipe. Wie immer fühle ich mich sofort besser. „Jetzt noch den Rolli“, sage ich. „Los, beeil dich, die anderen müssten gleich hier sein.“ Rainbow, denke ich, Rainbow, Rainbow.

15 Piet stöhnt, er hat einen ziemlich roten Kopf, aber er tut, was ich ihm sage, weil er weiß, dass mir das hier wirklich wichtig ist, und weil er ein guter Kumpel ist, der beste, vielleicht sollte ich ihm das mal sagen, aber dann lass ich es doch. Er geht die Treppe wieder runter und ich sitze hier und kann die ganze Prärie überblicken. Wir nennen es die Prärie, weil hier nichts ist. Keine Häuser, nur verrostete Bahnschienen und Glasscherben und über allem das hohe Gras. Mittendrin unsere Halfpipe. Horror für jeden Rollifahrer. Außer für mich. Es stimmt nicht, was ich über den Namen gesagt habe. Wir nennen es die Prärie, weil es cool klingt.

20 Jetzt kann ich die anderen sehen, sie sind schon beim Skelett des kaputten Kinderwagens. Johnny geht voran, natürlich, dann Patexx und Fred mit seinem Punkerhund. Zuletzt kommt Rainbow, wie ein Leuchtfeuer am Schluss. Sie geht mit ausgebreiteten Armen, als wollte sie mit den Händen über das Gras streichen, als wollte sie das Zittern spüren, das der Wind durch die Halme laufen lässt. Ich würde das auch gern machen, bei ihren Haaren. Wie sich das wohl anfühlt, all die Farben. Eigentlich heißt sie anders. Aber ich nenne sie Rainbow, weil ihre Haare so bunt sind. Vielleicht hat jemand einen Witz erzählt, denn jetzt kann ich sie lachen hören, ihr Lachen sprudelt über die ganze  
25 Prärie. Niemand kann so lachen wie Rainbow. Ohne sie sind Piets Chuck-Norris-Witze nur halb so lustig. Es stimmt nicht, was ich über Rainbows Namen gesagt habe. Ich nenne sie Rainbow, weil sie mir Glück bringt.

30 Johnny hat mich oben auf der Halfpipe gesehen, er salutiert vor mir wie ein General und ruft: „Zu Diensten! Warum hast du uns herbestellt, Ben?“ Johnny ist eine echt coole Sau, und wäre Chuck Norris hier, würde er das bestimmt auch finden und er und Johnny wären Freunde. [...] Er ist echt in Ordnung, und wenn Johnny loslegt, Mann, er macht unglaubliche Sachen mit seinem Board. „Chuck Norris isst keinen Honig, Chuck Norris kaut Bienen!“, sagt Piet dann immer. Wenn wir skaten gehen, sagen wir manchmal, wir gehen Bienen kauen. Und wenn es auf dieser Welt einigermaßen gerecht zugehen würde, würde mir Johnny beibringen, wie man sie richtig kaut. „Wirste schon sehen, Johnny!“, rufe ich zurück. „Wirste gleich sehen!“ Die Halfpipe ist echt hoch. Aber was soll mir schon passieren? Im Rollstuhl sitze ich ja schon. Es stimmt nicht, was ich über das Skaten gesagt habe. Wir nennen es fliegen.

40 Fluchend zerrt Piet meinen Rolli auf die Plattform, klappt ihn auf und murmelt dabei, dass ich ihm was schuldig bin. [...] Unten witzeln Patexx und Fred, dass ich jetzt auch auf die Pipe will. Aber Rainbow lacht nicht. Nicht ein winziges bisschen. „Was soll ’n das werden, Ben?“, fragt Johnny. „Willst du das wirklich durchziehen, nur wegen letzter Woche ...“, fragt Piet.

50 Letzte Woche waren wir bei Johnny und haben DVDs übers Skaten geguckt und ein paar Folgen *Jackass*<sup>1</sup>. Rainbow hielt sich die Hände vor die Augen, während die Jackass-Truppe mit einem Bobbycar Rolltreppen runtersauste und alle möglichen anderen krassen Kamikaze-Aktionen machte. Ich musste über Rainbow lachen und sie selbst lachte auch und wiederholte immer wieder: „Sind die mutig oder einfach total durchgeknallt, oh Gott, ich kann nicht hingucken!“ Aber dann guckte sie doch.

55 Johnny war eine neue Cola holen gegangen und da habe ich sie gefragt, obwohl ich doch weiß, dass Rainbow auf Johnny steht, jeder weiß das, aber ich musste sie trotzdem fragen, ob sie mal Bock hat, was mit mir zu machen. Nur wir beide. Rainbow zögerte ganz kurz, dann sagte sie: „Klar, warum nicht?“ Und einen Moment habe ich gedacht, dass ich ein Glückspilz bin, aber dann habe ich kapiert, dass ich nur ein Krüppel bin. Jeden anderen hätte sie abblitzen lassen, weil sie sich wegen Johnny nicht mit anderen Jungs trifft. Aber ich zähle wohl nicht als Junge, ich bin nur der im Rollstuhl. Mit mir auszugehen ist ungefähr so erotisch, wie seinen Opa durch den Park schieben. Na, 60 danke. Das war letzte Woche, und da wusste ich, dass ich was ändern muss.

„Willste das wirklich machen?“, wiederholt Piet. Ich frage nur, ob er die Kamera hat. „Klar“, antwortet Piet und klappt die Videokamera auf: „Mach mal winke, winke für deine Fans.“ Ich mache das Victory-Zeichen in die Kamera und sage: „Egal, was passiert, du stellst das auf YouTube.“ „Was soll ’n das heißen, Ben, egal, was passiert?“ Ich antworte nicht. [...] Die anderen unten an 65 der Halfpipe haben jetzt kapiert, dass ich es ernst meine. Johnny ruft zu mir hoch: „Hey, Ben, wir brauchen dich noch! Du bist doch unser Maskottchen!“ Aber ich hab keinen Bock, den Rest meines Lebens bloß das Scheißmaskottchen von anderen Leuten zu sein. Jetzt balanciere ich nur noch auf den Hinterreifen, es ist ein geiles Geruhl, den Rolli so unter Kontrolle zu haben.

70 „Mach keinen Scheiß, hörst du?!“, brüllt Johnny und vielleicht ist das Angst in seiner Stimme. Rainbow ist ganz still und sieht aus, als würde sie sich am liebsten die Augen zuhalten.

„Chuck Norris hat bis unendlich gezählt. Zweimal!“, flüstere ich, stoße mich ab über die Kante – und fliege.

**Textquelle:**

---

<sup>1</sup> Fernsehsendung des Musikersenders MTV, in der die Darsteller zum Teil lebensgefährliche Mutproben durchführen

Marlene Räder: *Melvin, mein Hund und die russischen Gurken*, Ravensburger Buchverlag 2011, S. 13 – 18.

**Information:**

Marlene Räder, geb. 1983 in Mainz, Ausbildung als Glasmalerin und Lehrerin an Förderschulen. Sie begann bereits im Alter von 14 Jahren zu schreiben und verfasste bislang zahlreiche Erzählungen, aber auch Romane, die sich vorrangig an Kinder und Jugendliche richten.

## Aufgabenstellung

Lesen Sie den Text „Chuck Norris und all seine Freunde“ sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes mit eigenen Worten zusammen.
2. Weisen Sie Elemente der Kurzgeschichte am Text nach.
3. Beschreiben Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und deren Wirkung.
4. Charakterisieren Sie den Ich-Erzähler und berücksichtigen Sie dabei auch den Titel.
5. a) Erörtern Sie, mit welchen Maßnahmen man Jugendlichen mit Behinderung eine selbstverständliche Teilhabe am Alltag ermöglichen kann.

**oder**

- b) Erzählen Sie, wie jemand aus der Clique Bens Mutprobe und deren Ausgang erlebt.



Prüfungsdauer:  
240 Minuten

## Aufgabengruppe B

## Thema 9

– Textgebundener Aufsatz –

### Gemeinsam anders

Von Astrid Becker

**N**eulich im Bier- und Oktoberfestmuseum in München: Zwei Männer sitzen auf einer Bierbank. Sie tragen das, was man heutzutage wohl Dachauer Tracht nennen würde – zu erkennen unter anderem an den vielen silbernen Knöpfen an ihren Westen. Genau dieses Erkennungsmerkmal hat einen der beiden, Markus Schneider, so fasziniert, dass er mittlerweile Trachtenknöpfe sammelt. Der andere, ein wenig älter als Schneider, hatte gar nichts mit Tracht im Sinn, bis er mit seinem Harley-Davidson-Club vor ein paar Jahren nach Amerika fuhr: „Da wollt i ned mit normale Motorradstiefel hi, dann hob i mir hoit die Stiefel von der Tracht macha lassn, und langsam is dann a der Rest dazuakumma.“<sup>1</sup> Weil sie „cool“ ist, die Tracht. Da sind sich die beiden einig. Und weil man sich mit ihr von einer Welt abheben kann, die sich mehr und mehr der Vereinheitlichung verschrieben hat.

**Angenehmer Nebeneffekt:  
Gelebte Volkskultur ist beste  
Tourismuswerbung.**

Damit stehen sie nicht allein da. Brauchtumpflege und die Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln liegen im Trend, in der Stadt ebenso wie im Umland. Das Interesse an allen Bereichen der Volkskultur habe enorm zugelegt, sagt Eva Becher, seit zehn Jahren im Münchner Kulturreferat für dieses Thema zuständig. Damals, in ihrer Anfangszeit, seien Dirndl, Volkstanz, Volksmusik oder gar Bauerntheater „echt bäh“ gewesen. Vielleicht noch mit Ausnahme der Wiesn – wo es bereits Ende der Neunziger nicht mehr

als schick galt, so wie bisher in Jeans und T-Shirt zu erscheinen.

Vor drei Jahren, sagt Becher, hätten sich plötzlich traditionelle Elemente spürbar in die Jugendkultur geschmuggelt: „Vor allem in die Musik. Denken Sie an *LaBrassBanda* oder die fränkischen Musiker von *Kellerkommando*.“ [...]

Die touristischen Vermarkter nutzen diesen Trend längst, um neue Kunden zu gewinnen und alte an München und sein Umland zu binden. Die Münchner Tourismusamtschefin, Gabriele Weishäupl, geht sogar noch weiter: „Ich denke, dass wir diesen Trend sogar gefördert haben.“ Tatsächlich gibt es in der Stadt eine Menge Veranstaltungen, die mit volkskulturellen Inhalten locken.

Für die wahrscheinlich größte Furore sorgte bislang wohl die historische Wiesn zum 200. Jubiläum des Oktoberfestes 2010. Goaßlschnalzer<sup>2</sup>, Trachtengruppen, Volkstanz und -musik kamen dabei besonders gut an. So sehr, dass eine Bürgerinitiative forderte, diese Veranstaltung beizubehalten – mit Erfolg.

Auch auf dem diesjährigen Stadtgründungsfest im Juni wurde ein Heimatabend zelebriert, der unter dem Motto „Volksmusik trifft VoiXmusik“ stand: ein authentisches Zeugnis regionaler Volksmusik, das von der

---

<sup>2</sup> Peitschenknaller

---

<sup>1</sup> *Dort wollte ich nicht mit normalen Motorradstiefeln hin, darum habe ich mir Trachtenstiefel anfertigen lassen und nach und nach ist der Rest dazugekommen.*

70 Tradition den Bogen zur Moderne spannte  
Es gab dort zudem einen Trachtenmarkt, eine  
bayerische Singstunde für Erwachsene und  
Kinder und vieles mehr. Bilanz des Touris-  
musamts: „Diese Veranstaltungen waren alle  
trotz schlechten Wetters rappellvoll“, sagt  
eine Sprecherin. [...]

75 **„Die eigene Heimat ist heute das  
Fremdste überhaupt – und das gilt  
es nun zu erkunden.“**

80 Auch auf dem Tollwood-Festival fand am  
Sonntag unter dem Motto „Bunt tanzt gut“  
ein multikultureller Volkstanzwettbewerb für  
die Jugend statt. Erstmals überhaupt wird  
auch auf der Auer Jakobidult ein Tanzboden  
aufgebaut, und zwar beim Sommernachtsfest  
am 30. Juli. Die Liste all der Veranstaltungen  
ließe sich noch lange fortführen – und das  
keineswegs nur für das Stadtgebiet. Mai-  
baumaufstellen und -stehlen gehören auf dem  
Land längst wieder zu den höchst beliebten  
Ereignissen, ebenso wie Sonnwendfeuer,  
Almabtriebe, Leonhardiritte oder Kirchweih-  
feiern.

90 Doch woher kommt diese Besinnung auf  
Heimat und Brauchtum? Touristiker, Ver-  
anstalter und Wissenschaftler sind sich in dieser  
Frage einig: Verantwortlich dafür sei die  
Globalisierung, die letztlich zu einer Suche  
nach der eigenen Identität geführt habe. Der  
95 Volkskundler Andreas Koll erklärt dieses  
Phänomen so: „Früher stand die Frage im  
Vordergrund: Was haben wir gemeinsam?

Heute geht es darum, was uns unterscheidet.“

100 Das Eigene komme in einer globalisierten  
Welt nicht vor, deshalb wollten die Men-  
schen, vor allem die jungen, wissen, was das  
Besondere an ihnen selbst sei, sagt er. Im  
Grunde ist die Renaissance des Brauchtums  
105 also als Reaktion auf eine Entwicklung zu  
verstehen, die dem Menschen zunehmend die  
eigene Identität raube – weil den virtuellen  
Welten im Internet eine große Bedeutung  
beigemessen werde und nun für fast jeder-  
mann die Möglichkeit bestehe, in aller Her-  
ren Länder zu reisen, meint auch Eva Becher  
vom Kulturreferat: „Wenn man vor dem  
Computer sitzt, ist es ja egal, wie man ist.  
Deshalb wächst das Bedürfnis nach realem  
115 Leben und Erleben von sich selbst.“ Früher,  
so sagt sie, seien die Menschen neugierig  
gewesen auf die Welt „da draußen“, jetzt  
richteten sie verstärkt ihren Blick auf ihr  
unmittelbares Umfeld. „Die eigene Heimat ist  
120 heute das Fremdste überhaupt – und das gilt  
es nun zu erkunden.“

125 Die Dachauer Trachtler aus dem Bier- und  
Oktoberfestmuseum würden dies sicher un-  
terschreiben. Auch für sie ist klar: „Allein die  
Großstädte schauen mittlerweile alle gleich  
aus. Diese Gleichheit – des packt doch koa  
Mensch!“

*Süddeutsche Zeitung, 04.07.2011*

## ***Aufgabenstellung***

**Lesen Sie den Text sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben.  
Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.**

1. Fassen Sie den Textinhalt so zusammen, dass der innere Aufbau erkennbar wird.
2. Untersuchen Sie auffällige sprachliche Mittel und beschreiben Sie deren Wirkung.
3. Weisen Sie nach, um welche Textsorte es sich hier handelt.
4. Welche Absichten könnte die Autorin mit diesem Text verfolgt haben? Gehen Sie dabei auf die Zielgruppe ein.
5. a) Erörtern Sie, welche Vorteile die Beherrschung des ortsüblichen Dialekts haben kann.

**oder**

- b) Das ist meine Heimat, hier bin ich zu Hause! Schildern Sie eine für Sie dazu passende Situation.